



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Wie kann die Liebe bleiben?

Liebe Leserinnen und Leser,

„Warum geht ihr gar nicht mehr Hand in Hand, so wie früher?“, wurde ein Ehepaar gefragt. Mit einem nachdenklichen Blick auf ihren Gatten antwortete die Ehefrau: „Naja, inzwischen ist die Jagdsaison wohl vorbei.“ Mit anderen Worten: Es scheint für beide Partner nicht mehr so dringend, einander zu umwerben und ihre gegenseitige Zuneigung auch in der Öffentlichkeit zu bekunden. „Natürlich lieben wir uns noch“, sagen sie. Und doch bleibt das unbestimmte Gefühl zurück, zumindest einen Teil der anfänglichen Liebe irgendwie verloren zu haben.

Kurt Tucholsky schreibt in seinem Roman „Schloß Gripsholm“ folgende Worte: „Man denkt oft, die Liebe sei stärker als die Zeit. Aber immer ist die Zeit stärker als die Liebe.“ Das klingt fast wie ein allgemein gültiges Gesetz. Jedes Projekt, jede Beziehung erlebt demzufolge, wie nach einem anfänglichen Höhenflug schließlich die Routine einkehrt. Meistens ist noch genug Liebe da um weiterzumachen, aber

doch weniger, als man sich erhofft hat. Müssen wir das als Normalzustand hinnehmen, als unabänderliche Tatsache?

Jesus fordert uns heraus, die Liebe in einem neuen Licht zu sehen, in seinem Licht. An eine ansonsten recht vorbildliche Gemeinde gewandt, sagte er: „Aber ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast.“¹ Wie reagieren wir, wenn uns so etwas vorgehalten wird? Fassen wir es als bloße Kritik auf oder als Ansporn zu mehr Liebe in der Beziehung zu Gott und den Menschen, die uns am Herz liegen?

Wissen Sie, in welchem Zusammenhang die Bibel erstmals von Liebe spricht? In 1. Mose 22,2 ist von Abraham die Rede und seinem einzigen Sohn Isaak, den er lieb hatte. Aber diese Aussage ist in einen Befehl eingebettet, der so ganz und gar nicht zum Thema Liebe passen will. „Nimm deinen Sohn ...“, sagt Gott, „... und opfere

ihn.“ Von Anfang an lässt Gott uns wissen, dass Liebe auch etwas mit Opfer zu tun hat. Für Abraham blieb es bei einer Probe, sein Sohn wurde im letzten Moment verschont. Doch Gott, der Vater, hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern für uns alle gegeben.² Eine solche Liebe, die bereit ist, auch Opfer zu bringen, überdauert die Stürme der Zeit. „*Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?*“, fragt Paulus³ und die offensichtliche Antwort ist: Nichts. Bis heute hat Gottes Liebe nicht nachgelassen. Es ist eine Liebe aus Entscheidung, zu der Er nach wie vor steht. Und noch immer zieht diese Liebe Menschen an.

Wenn die Liebe auch in unseren Beziehungen zu Gott und Menschen frisch bleiben soll, kostet das Mühe. „*Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe neidet nicht; die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie gebärdet sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihrige, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.*“⁴ Alle diese Dinge kommen nicht automatisch zustande. Wie oft wird in Beziehungen unsere Geduld auf die Probe gestellt, wie oft ist da die Versuchung, seine eigenen Interessen in die Mittelpunkt zu stellen, anstatt das Beste für den anderen zu wollen? Immer wie-

der müssen wir uns dazu entscheiden, das Richtige zu tun.

Vielleicht klingt der Gedanke einer opferbereiten Liebe aus Entscheidung wie das genaue Gegenteil einer von Gefühlen beherrschten Liebe, wie das unromantische Gegenstück zu einer Liebe, die glücklich macht. Aber Gefühle allein sind vergänglich und so auch die Liebe, die allein darauf beruht. Jesu Aufforderung, das Kreuz zu tragen und ihm nachzufolgen, klingt unbequem. Für andere Opfer zu bringen, fällt nicht immer leicht. Aber letztendlich will uns Gott auf diesem Weg in das Bild seines Sohnes umgestalten. Zur Liebe, wie Gott sie will, gehören sehr wohl auch Gefühle. Wer sich mit Jesus näher beschäftigt hat, weiß, wie er die Kinder in die Arme nahm und sie segnete,⁵ oder wie er den reichen Jüngling lieb gewann.⁶ Gerade die göttliche Liebe aus persönlicher Entscheidung bewirkt auch ein gesundes Gefühlsleben mit bleibender Verheißung. Diese Liebe vergeht niemals.⁷

Es grüßt Sie,

Ihr *Alexander Bartsch*

¹ Offenbarung 2,4
³ Römer 8,35
⁵ Markus 10,15-16
 Korinther 13,8

² Römer 8,32
⁴ 1. Korinther 13,4-7
⁶ Markus 10,21 ⁷1.

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Wie kann die Liebe bleiben?	1
Entscheidende Momente	3
Konflikte bewältigen	7
Wenn ihr zusammenkommt	10
Das Ende des Propheten	11

Entscheidende Momente

Es war im August 1999. Auf den süddeutschen Autobahnen herrschte ein Verkehrschaos, weil viele Menschen die totale Sonnenfinsternis mit der Kernschattenspur dort erleben wollten. Es war ein einmaliges Erlebnis in ihrem Leben. Eigentlich wird unser gesamtes Leben von Einmaligkeiten bestimmt, denn jeder Moment unseres Lebens ist einmalig. Es gibt aber Momente, die sind von entscheidender Bedeutung für uns, wie etwa die Wahl unseres Ehepartners. Es lässt weit blicken, wenn man in Ribbesford (England) diese Grabinschrift liest: *Anna Wallace -- Die Kinder Israels wollten Brot, und Gott sandte ihnen Manna. Herr Wallace wollte eine Frau, und der Teufel sandte Anna!*

Erst recht wahr ist das mit unserer Entscheidung für Gott. Das ist der wichtigste Moment unseres Lebens überhaupt, weil es eine ganz wichtige Weichenstellung für unsere weitere und vor allem ewige Zukunft darstellt.

Esau hat sein Erstgeburtsrecht gegen ein Linsengericht eingetauscht. Sarah wollte Gott bei der Erfüllung seiner Verheißungen nachhelfen und stiftete Abraham an, mit ihrer Magd Hagar ein Kind zu zeugen. Der daraus entstandene Konflikt hat bis heute Nachwirkungen.

In unserem Bibelkreis haben wir unlängst eine Betrachtung der Gemeinde von Christus als Ort der christlichen Charakterbildung durchgeführt. Mit dieser Belehrung war das Ziel verbunden, unser Gewissen zu schärfen, damit unsere Ortsgemeinde zu dem wird, was sie vor dem Herrn sein soll und jedes Glied am Leib des Herrn seinen Platz so

ausfüllt, damit Gott geehrt wird. Paulus beschreibt es so: *„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe“* (Eph. 4:15-16).

Wie der Leib wächst

Wie wächst der Leib? Indem jedes einzelne Glied dem Willen des Herrn entsprechend selbst wächst und seinen Platz ausfüllt, an den der HERR ihn in seiner Gemeinde gestellt hat, um etwas zu bewirken, *„denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt“* (1.Kor. 12:13).

Die Gemeinde in ihrer Gesamtheit wächst in dem Maße, wie *ich selbst* wachse und mich zum Wohle der gesamten Gemeinde einbringe und deshalb mitarbeite: *„Ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat. Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist“* (Röm. 12:3-6a).

Ein entscheidender Moment ist, wenn wir die Gnade Gottes empfangen. Das beginnt damit, wie der Herr uns zu Gliedern seiner Gemeinde gemacht hat. In Ländern der 3. Welt gibt es nicht wenige sich selbst überlassene Straßenkinder. Geistlich gesehen leben wir alle so vor der Wiedergeburt, als Menschen ohne Gott und ohne Hoffnung. Durch den Glaubensgehorsam, die Wiedergeburt aus Wasser und Geist, macht uns Gott zu Gliedern seiner Familie (Apg. 2:41, 47). Es ist ein großes Vorrecht, dieses Zuhause zu haben. Den Segen erfahren wir jedoch nur, wenn wir uns einordnen. Dann ist die Mitgliedschaft in der Familie Gottes eine Quelle der Freude!

Eine gesunde Gemeinde

Betrachten wir verschiedene Merkmale einer gesunden Gemeinde. In der Gemeinde, die Gott mit seinem eigenen Blut erkaufte, finden wir seine Gnade zum vollen Leben. Das ist das Fundament, auf das wir unseren Glauben aufbauen können und auch sollen. Die Gnade Gottes ist jedoch kein Selbstzweck, sondern die Voraussetzung, um unser Leben täglich im Sinne Gottes führen zu können: *„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“* (Titus 2:11-12).

Nun gilt es darauf aufzubauen und uns verändern zu lassen durch das Hinwachsen zu Christus wie wir es in Eph. 4:15 gelesen hatten. Dieses Wachstum zum vollen Maß der Fülle Christi wird nicht in Zentimetern gemessen, sondern ist so zu verstehen, wie Paulus seinen Dienst verstanden hat: *„Meine lieben*

Kinder, die ich abermals unter Wehen gebäre, bis Christus in euch Gestalt gewinne!“ (Gal. 4:19) Das heißt, der Geist und Wille Christi muss im Leben jedes Jüngers von Jesus erkennbar sein und ihn immer mehr verändern und prägen.

Was bedeutet das für jedes einzelne Glied einer Gemeinde? Die Gemeinde Jesu hat viele Glieder, aber alle sind zu einem Leib getauft worden (1.Kor. 12:13). Diese Einheit muss gefestigt werden. Wachsamkeit ist deshalb geboten: *„Seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwache und Unfrieden anrichte und viele durch sie unrein werden“* (Heb. 12:15).

Wahre Jüngerschaft

Die Gemeinde wird *stärker* durch *wahre Jüngerschaft*. Wer ist ein Jünger? Er ist ein Lernender und Nachahmer, der bei Jesus Christus in die Schule geht, um Anleitung zum Leben mit Gott und miteinander zu bekommen. Die Belehrung der Gemeinde nimmt deshalb einen ganz wichtigen Platz ein. Der Auftrag Jesu an seine Jünger lautet: *„Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“* (Mat. 28:19-20).

Werden wir diesem Auftrag gerecht und lehren wir wirklich *alles*? Das ist eine Frage, die ich mir persönlich immer wieder stelle. Lehre ich das, was jedes einzelne Glied am Leibe Jesu in seiner Situation braucht, um im Glauben zu wachsen? Um diesen Auftrag zu gewährleisten, hat Gott deshalb den einzelnen Gliedern Gaben gegeben, die zum Wohl der ganzen Gemeinde eingebracht werden sollen. Warum? *„Damit die Heiligen zugerüstet werden*

zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen" (Eph. 4:12-14).

Gesunde Belehrung

Die Belehrung steht deshalb an aller erster Stelle in der Gemeinde Jesu. Dass z. B. Neubekehrte, die am Anfang der Nachfolge stehen, eine andere Belehrung brauchen, ist verständlich. Geschwister, die jedoch bereits sehr lange im Glauben stehen, brauchen starke Speise. „Einheitskost“, die für alle gleich gut ist, gibt es nicht. Die einen sind damit überfordert und verstehen nur „Bahnhof“, während die anderen zu wenig geistlichen Nährwert erhalten, so dass sie auf der Stelle treten und sich im Kreis drehen: „Darüber hätten wir noch viel zu sagen; aber es ist schwer, weil ihr so harthörig geworden seid. Und ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehre und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise. Denn wem man noch Milch geben muss, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit, denn er ist ein kleines Kind. Feste Speise aber ist für die Vollkommenen, die durch den Gebrauch geübte Sinne haben und Gutes und Böses unterscheiden können" (Heb. 5:11-14).

Eine wichtige Aufgabe für Evangelisten einer Gemeinde ist deshalb, fähige Brüder in der Ortsgemeinde entsprechend anzuleiten, um selbst gute Bibellehrer werden. So hat es der Apostel

Paulus seinem „Sohn im Glauben“ ans Herz gelegt: „Was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren" (2.Tim. 2:2).

Durch die gesunde Belehrung der Gemeinde wird nicht nur der Glaube vertieft, sondern die Gemeinde dringt auch zum eigentlichen Kern ihrer Stiftung durch: zur Ehre, Lob und Anbetung Gottes. Das gesamte Handeln Gottes in Christus hat dieses Ziel, denn es geschieht zum „Lob seiner Herrlichkeit“. So betont es Paulus in Eph. 1 mehrmals. Fragen wir uns doch ganz persönlich, ob das auch der Anlass und Vorsatz unseres Herzens war, als wir uns am letzten Tag des Herrn versammelt hatten ...

Alles zur Ehre Gottes

„Was ihr auch tut, das tut alles zu Gottes Ehre" (1.Kor. 10:31) ist deshalb eine fundamentale Wahrheit des Christseins. Die Verherrlichung Gottes hat Auswirkung in unserem persönlichen Leben und Erleben. Besonders in Notlagen schreien wir zum Herrn: Herr, Hilf! Es ist ein großes Vorrecht, unserem Vater im Himmel alles sagen zu dürfen, was uns am Herzen liegt. Ertappen wir uns jedoch nicht alle immer wieder, dass unser Eigenwille, unsere eigene Vorstellung von Wohlergehen im Vordergrund steht? Der Gedanke, dass Gott auch durch solches Erleben alle Ehre erhalten soll, ist oft weit entfernt. Wenn unser Leben zum Lob der herrlichen Gnade Gottes dient, was ist dann an mir gelegen? Hat Jesus uns nicht das rechte Beten gelehrt mit den Worten: „Geheiligt werde dein Name!“ und: „Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden ...“ Wenn sich dann etwas ereignet, was nicht nach unserem Geschmack ist, dann denken wir oft: So

habe ich das aber nicht gemeint ...!

Geben wir doch Gott die Gelegenheit, zu seiner Ehre und Lobpreis an uns zu handeln. Er wird uns nicht enttäuschen. Vor allem führt er uns zum Ziel der Nachfolge: die ewige Gemeinschaft mit IHM in immer wähernder Freude. Wir wissen: *„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind! Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind“* (Röm. 5:8-10).

Welche Lehren zog Paulus für sich persönlich daraus? Als er einmal gesteinigt worden war, aber der Herr ihn durch ein Wunder rettete, bekannte er: *„Wir wollen euch, liebe Brüder, nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, wo wir über die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, so dass wir auch am Leben verzagten und es bei uns selbst für beschlossen hielten, wir müssten sterben. Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt“* (2.Kor. 1:8-9). Paulus musste auch mit einem „Pfahl im Fleisch“ leben, der ihm schwer zu schaffen machte. Doch die Gnade Gottes half ihm beim Tragen (2.Kor. 12:8-10).

Gemeinschaft

Wenn Eis der Sonne ausgesetzt wird, schmilzt es. Wenn wir uns der Sonne Gottes nahen, vergeht auch etwas in uns. Aller Hochmut, Selbstsucht und Eigenwille schmelzen dann ebenfalls. Der

Herr macht uns so gemeinschaftsfähig. Unsere Gemeinschaft wird immer herzlicher und wärmer werden, denn Wärme öffnet die Herzen. So wird das Zusammensein zu einem Erlebnis, das wir gerne suchen!

Wenn die anderen mir mehr bedeuten und ich um meine Verantwortung aus Liebe weiß, wird mein Leben davon nicht nur bereichert, sondern das gegenseitige Dienen wird selbstverständlich werden. Auf diese Weise wächst die Gemeinde auch in die Breite (1.Thess. 5:11).

Eine Gemeinde wird dann auch durch das Wachstum an der Zahl größer werden. Brennt es uns im Herzen, anderen die Gute Nachricht von dem zu sagen, was unser Leben heute lebenswert macht und ein herrliches Ziel hat, so will ich das gerne mit anderen teilen. Der Herr hat *nicht* gesagt: Lasst euch Menschen zeigen, die ihr dann wie mit einem Lasso einfangen könnt. Er hat auch nicht gesagt: Wartet, bis ihr Menschen seht, die Interesse für die gute Botschaft zeigen. Vielmehr gleicht das Himmelreich einem Netz, das ins Wasser geworfen wird (Mat. 13:47). Deshalb sagte der Herr: Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Menschen (Mark. 16:15). Wo beginnt die Welt? Bereits beim nächsten Menschen, der unseren Weg kreuzt.

Mit diesen Gedanken habe ich einige entscheidende Momente unseres Lebens angesprochen, die zu einer Richtungsänderung führen können. Dann wird auch der Segenswunsch des Paulus in unserem Leben wahr: *„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes“* (Röm. 15:13).

- K.K.

Konflikte bewältigen

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!“¹ Dieses klassische Zitat trifft auch auf unsere Welt zu, im Großen wie im Kleinen. Ich denke dabei vor allem an Konflikte in unserem Alltag, die wir durch unser Verhalten beeinflussen können. Weil sie unvermeidlich sind, liegt viel daran, dass unsere Reaktionen größeren Schaden verhüten.

Die Bibel gibt dazu wertvolle Ratschläge. Allerdings fällt uns ihre praktische Anwendung im Konfliktfall sicher nicht leicht. Es lohnt sich aber, gründlich darüber nachzudenken, und zwar nicht erst dann, wenn unsere Gefühle aufgewühlt sind und wir vielleicht nicht mehr sachlich denken können.

Konflikte und Ursachen

Es erfordert nicht viel Mühe, konkrete Beispiele aufzuzählen. Sie werden uns je nach unserer persönlichen Lage verschieden stark betreffen und irritieren: Der Nachbar lässt spät abends seine Stereoanlage mit voller Lautstärke laufen. Das neue Auto weist viele Mängel auf, der Kundendienst zeigt sich desinteressiert. Ein Kollege schwärzt uns beim Chef an. Verkehrsteilnehmer erzwingen die Vorfahrt und bringen uns in Gefahr. Konkurrenten kämpfen mit unfairen Mitteln um Marktanteile oder Positionen. Eltern und Kinder reden beständig aneinander vorbei. Vorgesetzte praktizieren autoritäre Führung. Auszubildende verweigern notwendige Mehrarbeiten. Lehrer geben ungerechte No-

ten. Schüler vergiften die Klassenatmosphäre durch mangelnde Kooperation. Partner nutzen einander aus: Der Ehemann überlässt alle Hausarbeit seiner gleichfalls berufstätigen Frau; sie »rächt« sich, indem sie das Konto dauernd überzieht.

Solange wir nicht selbst betroffen sind, fällt es uns leicht, solche Fälle sachlich zu bewerten. Wenn wir den Ursachen derartiger Konflikte auf den Grund gehen, machen wir oft erstaunliche Entdeckungen: Es stellt sich heraus, dass hinter scheinbarer Arroganz in Wirklichkeit mangelhaftes Selbstwertgefühl steckt. Streitsucht rührt möglicherweise von körperlichen Schmerzen her. Was wie Rücksichtslosigkeit aussieht, ist nichts anderes als mangelnde Erkenntnis und Erfahrung. Oder aus dem Verhalten des anderen wird deutlich, dass er nicht aus purer Bosheit gehandelt hat, sondern dass ihn anders geartete Wertvorstellungen dazu gebracht haben. Solche Überlegungen helfen schon etwas, die Atmosphäre zu entgiften.

Falsche Reaktionen und ihre Folgen

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir in Konfliktfällen häufig das Falsche tun. Erkennen wir uns in folgenden Handlungsweisen wieder?

Spontane Reaktion: Ein Vorgesetzter kritisiert uns oder bringt uns in Verlegenheit - wir gehen zum Gegenangriff über.

Äußerliche Betrachtungsweise: Unser Gegenüber macht ein unfreundliches Gesicht - wir unterstellen ein unfreundliches Wesen und benehmen uns entsprechend.

Schlimmstmögliche Einschätzung: Der Nachbar verursacht Lärm - wir ziehen daraus den Schluss, dass er es nur tut, um uns zu ärgern.

Gleiches mit Gleichem: Wir erhalten einen unverschämten Brief - wir lassen uns nicht lumpen und schicken ihm eine entsprechende Antwort, sozusagen mit Zins und Zinseszins ...

Methode Brutkasten: Ein Kollege hat unsere Pläne durchkreuzt und uns Schaden zugefügt - wir brüten darüber, und je länger desto schwärzer wird sein Bild.

In die Schmollecke: Der Partner hat unseren Vorschlag abgelehnt - wir ziehen uns gekränkt zurück und reden tagelang kein Wort mit ihm.

Allgemeines Misstrauen: Uns ist wiederholt Unrecht geschehen - von jetzt an halten wir jeden Mitmenschen solange für einen Gauner, bis er uns das Gegenteil beweist.

Nach solchen oder ähnlichen Reaktionen haben wir wenigstens in unseren besseren Stunden das Gefühl der Beschämung. Wir sind trotz guter Vorsätze wieder voreilig gewesen und haben maßlos gehandelt. Wir haben dazu beigetragen, dass die Beziehungen noch mehr belastet wurden. Ichhaftigkeit hat unseren Blick getrübt. Wir haben die gleichen oder wenigstens ähnliche Fehler gemacht. Wir sind selbst schuldig geworden. Das wird uns vor allem klar, wenn wir unser Verhalten am Maßstab des Wortes Gottes messen.

Biblische Konfliktlösung

Die Bibel zeigt uns Wege, auf denen wir Konflikten anders begegnen und sie dann auch bewältigen können. Welche Lösungsmöglichkeiten am wirkungsvollsten sind, hängt von den jeweiligen Umständen ab.

Selbsterkenntnis: Paulus empfiehlt denen, die die Fehler anderer korrigieren sollen, eine gründliche Selbstprüfung.² Es ist so leicht, über den Mängeln anderer die eigenen zu vergessen. Aber nichts bewirkt soviel Verständnis und Nachsicht, wie das Bewusstsein eigener Unzulänglichkeit.

Sanfte Reaktion: Eine sanfte Antwort dämpft Aufregung und Gefühlsausbrüche viel wirksamer als eine harte Gegenrede.³ Wer im Konfliktfall ruhig oder sogar freundlich bleiben kann, ist der Stärkere. Wir bewundern die überlegene Ruhe, mit der Jesus auf die hektischen Angriffe seiner Ankläger reagierte.

Verständnisbereitschaft: Wer sich um Verstehen bemüht, ist oft in der Lage, einen gefährlichen Konflikt zu entschärfen. Deshalb sollte als erster Schritt das persönliche Gespräch mit dem anderen gesucht werden, ehe das Problem an die Öffentlichkeit dringt und eine gütliche Beilegung ungleich schwieriger wird. Für Christen ist das eine verbindliche Anweisung ihres Herrn.⁴

Vergessen: Wenn es nicht um wirklich entscheidende Fragen geht (und das ist selten der Fall), dann ist Vergessen ein wunderbares Mittel, sich selbst vor Bitterkeit zu bewahren. Als ein samaritisches Dorf Jesus und Seinen Jüngern die Gastfreundschaft verweigerte, wollten die Apostel Feuer vom Himmel herabrufen. Der Herr aber

ging einfach weiter. Er hatte Wichtigeres zu tun, als über menschliche Engstirnigkeit nachzugrübeln.⁵

Kompromisse finden: Manche Konflikte entstehen durch unterschiedliche Auffassungen und Interessen. Sogar für Fälle in denen die streitenden Parteien gerichtliche Hilfe suchen empfiehlt Jesus in der Bergpredigt die Bereitschaft zum tragbaren Kompromiss.⁶ Eine Teillösung ist oft besser als ein ganzer Konflikt.

Vergeben: Viel schwieriger ist für uns die biblische Forderung nach Vergebung des erlittenen Unrechts. Jesus hat dies sogar zur Vorbedingung dafür gemacht, dass wir selbst Gottes Vergebung erlangen.⁷ Aber niemand kann Ihm das Recht absprechen, eine derartige Forderung zu erheben. Er selbst hat für seine Mörder gebetet: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« Wir bewundern eine derartige Großherzigkeit. Aber in der Nachfolge Christi ist es mit Bewunderung allein nicht getan.

Fürbitte: Das Beispiel Jesu am Kreuz zeigt, dass Hass und Vergeltung nicht die einzigen Reaktionen auf erlittenes Unrecht sind. Das gilt auch für uns, die wir durch die Schuld anderer ungleich geringer belastet werden. Wir sollten für diejenigen beten, die uns Unrecht antun.⁸ So schwer das auch im Einzelfall erscheint, so können wir doch Entscheidendes zur Lösung eines Konfliktes beitragen. Die Fürbitte für den Schuldigen verändert unsere eigene Einstellung. Sie verhindert, dass wir uns durch Rachedgedanken selbst vergiften. Oft ist dies ein erster Schritt zur Überwindung des Konfliktes.

Mit Güte antworten: Auf Böses mit Gutem zu reagieren, ist ungeheuer schwer. Aber wenn etwas den anderen in seiner Einstellung verändern kann, dann ist es gerade dieses unerwartete Vorgehen. Die Bibel nennt das

»glühende Kohlen auf dem Kopf des anderen« zu sammeln.⁹ Damit wird die intensiv spürbare und durchdringende Wirkung veranschaulicht, die eine gütige Antwort haben kann.

Die Liste ist natürlich nicht vollständig. Sie zeigt nur Möglichkeiten auf, die wir tagtäglich einsetzen können, um Konflikte zu lösen. Das größte Problem dabei ist unsere eigene Haltung. Nur wenn der Glaube an Gottes Güte uns bewegt, werden wir einige der schwersten und doch wirkungsvollsten Lösungsmöglichkeiten einsetzen können.

Daneben gibt es auch Fälle, in denen wir die Hilfe staatlicher Einrichtungen suchen können.¹⁰ Auf jeden Fall liegt es an uns, Konflikte nicht noch zu verschärfen, sondern vielmehr etwas von dem Bösen in dieser Welt aufzufangen. Wir dürfen nicht selbst schuldig werden und müssen das eigene Herz vor Bitterkeit bewahren. Gerade in solch schwierigen Situationen haben wir Gelegenheit, unseren Glauben an die Barmherzigkeit Gottes eindrucksvoll zu demonstrieren.

Kein Sportler nimmt gleich zu Beginn seiner Laufbahn an olympischen Spielen teil. Zuerst kommen einfachere Übungen und jahrelanges Training. So ist es auch mit der Behandlung von Konflikten. Ehe wir wirklich geprüft werden und lebensbedrohende Belastungen aushalten müssen, können wir uns an den täglichen Schwierigkeiten darin üben, als Christen zu reagieren. Dann wird uns die Kraft geschenkt werden, auch härtere Prüfungen zu bestehen. - D.A.

¹ Aus Schillers »Wilhelm Tell«. ² Galater 6,1. ³ Sprüche 15,1. ⁴ Matthäus 18,15-17. ⁵ Lukas 9, 51-55. ⁶ Matthäus 5, 25-26. ⁷ Matthäus 6,14-15. ⁸ Lukas 6, 27. 28. ⁹ Römer 12, 17-21. ¹⁰ Römer 13, 4; Apostelgeschichte 25,11-12.

„WENN IHR ZUSAMMENKOMMT...“

Das Herrnmahl, von Christus gestiftet, war ganz natürlich schon zur Apostelzeit Mittelpunkt der gottesdienstlichen Zusammenkünfte der Gemeinden am ersten Tag der Woche (Apg. 20:7). Im Laufe der Geschichte haben sich dann die verschiedensten Meinungen und Lehrsätze über dieses Mahl gebildet, bis der ursprüngliche Sinn oft weitgehend verloren war. Wenn wir zum Wort vom Anfang (1.Joh. 2:24-25) zurückkehren wollen, der den Heiligen für alle Zeit gegeben worden ist (Judas 3), sollten wir es auch in Bezug auf das Mahl des Herrn tun.

Fleisch und Blut?

Beim Lesen der Worte Jesu in der großen Rede vom Brot des Lebens (Joh. 6), vom Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes, liegt das gleiche Missverständnis nahe, das schon damals manche Jünger bewog, Jesus zu verlassen. Dieses Missverständnis rührt daher, dass man sich jene Worte nicht auch von Jesus selbst auslegen lässt. Sagt er doch ausdrücklich: *„Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben“* (Vers 63).

Wenn er also sagt: *„Das ist mein Fleisch ... das ist mein Blut ...“*, dann sind diese Worte *geistlich* zu verstehen. Wenn wir beim Herrnmahl das Brot und den Wein zu uns nehmen, sollen wir den gekreuzigten und auferstandenen Christus im Geiste aufnehmen. Er soll Teil unseres inneren Menschen werden, wie auch Brot und Wein ein Teil unseres vergänglichen Leibes werden. So soll Christus in uns leben und wir durch Ihn.

„Solches tut zu meinem Gedächtnis!“
(Lukas 22:19; I.Kor. 11:24,25)

Was sollen wir tun? Das, was Jesus uns aufgetragen hat: Gemeinsam das Brot essen und von der Frucht des Weinstocks trinken in gläubiger Betrachtung seines Lebens und Sterbens. Wir denken an seine Auferstehung und seiner verheißenen Wiederkunft. Denn von all diesen Tatsachen hat unser Herr beim Abendmahl gesprochen (siehe auch die Abschiedsreden im Johannes-Evangelium).

In der Gemeinschaft.

Christus hat sein Mahl nicht ganz privat oder nur mit einigen seiner Ausgewählten gegessen. Er aß es im Jüngerkreis. Dass auch die Apostel und die ersten Christen es als ein gemeinschaftliches Mahl verstanden haben, zeigen uns die im 1. Korintherbrief, Kapitel 11, dreimal wiederholten Worte: *„... wenn ihr zusammenkommt.“* Nach Apg 20:7 *„kamen die Jünger am ersten Tag der Woche zusammen, das Brot zu brechen ...“*. Das *beständige Zusammenkommen* der Urchristen zum Brotbrechen wird auch am Anfang der Gemeindegeschichte betont (Apg. 2:42, 46).

Das Teilnehmen am Mahl des Herrn in der Gemeinschaft hat einen tieferen Sinn: Das Brot, das wir brechen, und der Kelch, den wir trinken, bringen uns in die Gemeinschaft mit ihm persönlich, in die Gemeinschaft mit seinem Blut und Leib. Vor allem aber wird gerade dadurch unsere Zugehörigkeit zu seinem geistlichen Leib, der Gemeinde, sichtbar zum Ausdruck gebracht. *„Wir viele“*, bezeugt der Heidenapostel,

„sind ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind“ (1.Kor. 10:16,17). Wir sind in der Gemeinschaft *eins* mit Christus. Er begegnet uns im Herrnmahl und werden in die Tischgemeinschaft seiner Jünger eingereiht. Ja, darin haben wir Gemeinschaft mit den Aposteln, den ersten Christen, den Heiligen der Vergangenheit und Gegenwart, mit all denen, die irgendwo in der weiten Welt an Jesus glauben.

Brot und Wein

Jesus hätte bestimmt auch eine andere, „köstlichere“ Speise für sein Gedächtnismahl nehmen können, so z. B. ein Lamm, wie es bei den Juden zum Passahfest gegessen wurde. Er hat das nicht getan. Ein Lamm oder etwas ähnliches konnte sich nicht jeder leisten, mindestens aber nicht sehr oft. Viele Juden haben es eben nur beim Passahmahl gegessen. Christus wählte vielmehr Brot und Wein - die gewöhnlichsten Lebensmittel der dortigen Länder, die jeder so oft und so reichlich haben kann, wie er will -, die alltägliche Speise, ohne die das Leben nicht denkbar ist. Wenn wir darüber nachdenken, geht uns auf, warum Jesus zu seinem Gedächtnis ausgerechnet Brot und Wein bestimmt hat. Er will ständig mit uns und in uns sein, er will unsere tägliche Speise sein. Wir sollen nicht als Sonntagschristen, sondern als Alltagschristen ständig in seiner Gegenwart wandeln.

Den lebendigen Jesus vor Augen

Das Abendmahl ist kein Trauermahl. Es geht hier nicht um die Erinnerung an einen Verstorbenen, der für immer von uns gegangen ist. Christus hat in unserer Welt gelebt, er ist für uns gestorben, begraben worden, am dritten Tage auferstanden von den Toten. Er ist zum Vater aufgestiegen und er wird wiederkom-

men am Ende der Zeiten. Das alles - den lebendigen Sohn Gottes, den Sieger über Tod und Teufel, haben wir vor unserem geistigen Auge, wenn wir zum Brotbrechen zusammenkommen. Aber nicht nur das. Er erinnert uns, die wir mit ihm in der Taufe begraben wurden und aus dem Wassergrab auferstanden sind (Römer 6) und an den Bund, den wir mit Ihm dadurch geschlossen haben. Das Blut Jesu Christi, an das wir im Herrnmahl gedenken, ist das Blut des Neuen Bundes, vergossen für viele zur Vergebung der Sünden (Mat. 26:28). Mit seinem Blut werden alle besprengt, die diesen neuen, ewigen Bund eingehen, wie es in ähnlicher Weise auch damals, am Anfang des Alten Bundes durch Mose geschah (2. Mose 24:8).

Vorrecht statt Pflicht

So soll das Herrnmahl ein feierliches Mahl der Freude sein, einer Freude, die aus der beglückenden Einladung Jesu entspringt. Wer seine Teilnahme daran nur als gebotene Pflicht auffasst, ist weit entfernt vom Geiste Christi und von Seiner Liebe. Demjenigen aber, dessen Herz mit Liebe erfüllt ist und der im Geiste wandelt, ist offenbar, dass es hier nicht um eine Pflicht geht, sondern um ein einzigartiges Vorrecht. Kein rechter Jünger wird es geringschätzen und am ersten Tag der Woche von der Gemeinschaft des Tisches Christi leichtfertig wegbleiben.

Ich darf also regelmäßig mit meinem Herrn und Gott zusammen sein. Ich brauche nicht zu hungern und dürsten. Ich weiß, dass mein Leib krank wird, wenn ich nicht für seine Ernährung Sorge. Sollte es mit meiner Seele anders sein? Ich brauche die Gemeinschaft Jesu und der Heiligen in Wort und Herrnmahl, damit Christus in mir leben, wirken und zunehmen kann! -J.S.

Das Ende des Propheten

Der Auftrag an den jungen Propheten war klar umrissen: Er wurde nach Beth-El geschickt, wo der König Jerobeam auf einem Götzenaltar räucherte und verkündete dort eine Strafandrohung Gottes. Unverzüglich sollte er dann nach Juda zurückkehren - ohne zu essen oder zu trinken. Dazu sollte er auf einem anderen Weg zurückkehren (1. Kön. 13: 8-10).

Nach der Erfüllung seines Auftrags machte sich der Prophet Gottes gemäß seines Auftrags auf den Rückweg. Doch ein alter Prophet, der in Beth-El wohnte, hörte von der Botschaft und dem Zeichen, mit dem Gott diese Botschaft bekräftigt hatte. Er wollte den jungen Propheten unbedingt kennen lernen und versuchte ihn auf dem Rückweg zu treffen. Da der junge Prophet eine Pause eingelegt hatte, konnte der alte Prophet ihn noch einholen. Der alte Mann log den jungen Propheten jedoch an, indem er ihm ein angebliches Wort Gottes sagte. So verführte er ihn, mit in sein Haus zu gehen, um dort mit ihm zu essen (1. Kön. 13:11-19).

Und dann musste der alte Prophet

dem jungen Diener Gottes eine wirkliche Botschaft Gottes verkünden: „Weil du dem Wort des Herrn ungehorsam warst, wird dein Leichnam nicht in das Grab seiner Väter kommen.“ Und so geschah es. Als der junge Prophet sich auf den Rückweg machte, tötete ihn ein Löwe. „Ach, Bruder!“, klagte der alte Prophet, als er den Leichnam bestattet hatte (1.Kön. 13:20-34).

Heute gibt es nicht wenige solcher alter Propheten, die im „Namen Gottes“ Botschaften verkündigen, die dem Wort des Herrn entgegenstehen. Wie viele arglose Seelen lassen sich dadurch verführen!

Wer Ohren hat zu hören, der höre: *„Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. ... Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat“* (Joh. 14:21-24).
- K.K.

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau